

BIM und andere Missverständnisse

Am 26. April trafen sich zahlreiche Mitglieder des fsai und einige Gäste im Restaurant Palmhof in Zürich erneut zur *archithavolata*, einem geselligen Mittagessen mit zwei Referaten – diesmal zum Thema BIM. Die von den Architekten Patric Furrer und Odilo Schoch vorgetragene Statements sorgten für angeregte Diskussionen. So unterschiedlich die Positionen der beiden Architekten und Dozenten, so eindeutig war ihr Votum: Die entwerfenden Architekten müssen sich zwingend in die Debatte um BIM einmischen.

Autor: Christina Horisberger
Fotos: Jörg Himmelreich

Take-over der BIM-Koordinatoren, GUs oder TUs?

Patric Furrer machte gleich zu Beginn seines Referats auf ein Grundproblem aufmerksam: Der Diskurs über BIM wird seit Jahren hauptsächlich von Anbietern, Entwicklern und Dienstleistern geführt, während die Architekturschaffenden nur marginal (wenn überhaupt) zu diesem Thema Stellung nehmen. Dies sei aber dringend nötig, fordert Furrer. Um die Diskussion darüber zu eröffnen und mögliche Auswirkungen von BIM auf den Entwurfsprozess zu verstehen, hat er sich als Dozent am Institut Konstruktives Entwerfen (IKE) der ZHAW in den vergangenen zwei Jahren intensiv mit BIM auseinandergesetzt. Ziel ist unter anderem auch herauszufinden, inwieweit diese Methode bereits in der Architekturausbildung vermittelt werden sollte.

Unsicherheiten im Umgang mit BIM

Einen ausführlichen Bericht über die Referate von Patric Furrer und Odilo Schoch finden Sie auf unserem Blog.

BIM sei problematisch, so Furrer, wenn Architekturbüros bereits in frühen Entwurfsphasen dazu angehalten würden, es anzuwenden – besonders dann, wenn der Entwurf eine hohe Agilität und die pluralistische Anwendung verschiedener Medien voraussetze. So steht er der Tendenz, BIM in Wettbewerben zunehmend einzufordern, kritisch gegenüber und bemängelt auch, dass der Bund und die SBB für alle ihre Bauprojekte auf dessen Einsatz bestehen.

Statt neue Ansätze und Herangehensweisen im Entwurf zu entwickeln, wären BIM-User dazu geneigt, aus Bequemlichkeit vorrangig standardisierte Katalogelemente zu verwenden und diese – da der Prozess für kleinere Architekturbüros als zu aufwendig und kostspielig wahrgenommen wird – nicht weiter zu überdenken und anzupassen.

Ermitteln, welche Daten tatsächlich benötigt werden

Odilo Schoch konnte den Teilnehmenden hingegen durchaus Potenziale aufzeigen. Doch müsse man davon Abstand nehmen, unter BIM die Erfassung *aller* nur denkbaren Projektdaten zu verstehen. Stattdessen gehe es um eine sinnvolle Auswahl – also um Daten, mit denen die Beteiligten tatsächlich arbeiten und in Verbindung mit der von ihnen verwendeten Software auch *handeln* können. Vor Beginn der Planung mit BIM sollten ein paar – etwa vier bis fünf – Projektziele formuliert werden, denn nicht für alles seien digitale

Modelle sinnvoll – die Tageslichtqualität in Innenräumen liesse sich mit BIM aber beispielsweise gut simulieren und optimieren. Überhaupt nicht zufrieden zeigte sich Schoch hingegen mit der Zuverlässigkeit BIM-basierter Kostenermittlungen. Ein Dilemma, wird doch gerade diese Möglichkeit von BIM als Argument für seinen vermehrten Einsatz vorgebracht. Die Realität sehe jedoch anders aus: «Ich bekomme nie mehr als 60 Prozent der Kosten mit BIM errechnet.»

BIM müsse, davon ist Schoch ebenfalls überzeugt, unbedingt diskutiert werden, denn das 3D-Modell sei immer noch eine Art Glaubensfrage und stosse in der Schweiz auf Widerstand, während in anderen Ländern wie Skandinavien der Digitalisierungsprozess bereits weiter vorangeschritten sei – dort aber mit der eingangs angesprochenen bewussten Auswahl, welche Datensätze eines Projekts angelegt werden sollen.

Gesprächsstoff

In der Konversation der Gäste beim anschliessenden Essen wurde deutlich, dass kleinere Architekturbüros derzeit selten oder gar nicht mit BIM arbeiten und dass nach wie vor nur diffuse Vorstellungen darüber bestehen, die auf Vorurteilen beruhen und Vorbehalte hervorrufen. Insofern war die *archithavolata* für die Teilnehmenden sehr erhellend.



Patric Furrer lehrt und forscht am Institut Konstruktives Entwerfen (IKE) der ZHAW und führt seit 2010 mit Andreas Jud das Architekturbüro Furrer Jud in Zürich.



Odilo Schoch, Dr.-Ing, Dipl. Arch ETH, SIA, ist Geschäftsführer Schoch Dienstleistungen für Architektur GmbH und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der ETH Zürich, Professur für Architektur und Bauprozess Prof. Sacha Menz.



fsai'

fédération suisse des architectes indépendants
federazione svizzera degli architetti indipendenti
Verband freierwerbender Schweizer Architekten